



Abend-

Zeitung.

28.

Donnerstag, am 2. Februar 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Der Dianenbrunnen.

(Fortsetzung.)

Und Du auch, Gomez, Du konntest den Unglücklichen verlassen? fragte erschüttert die Matrone.

Mit welchem Herzen ich hier dem Gebot der Pflicht folgte, mögt Ihr selbst beurtheilen, theure Mutter. Doch sobald des Dienstes Fessel gelöst war, flog ich zurück zu der Abtei und fand den Bruder, dem Heiligen sey Dank, nicht, wie ich jagend wähnte, rettungslosem Wahnsinne, sondern nur einem wüthenden Fieber preisgegeben. In die milde Hut der wohlthätigen Nonnen hatte der treue Hermandez ihn geschützt, als er zu schwer erkrankt war, die begonnene Reise fortzusetzen. Sogleich entschlossen, jetzt nicht länger zu zögern, Ray allein meinen persönlichen Schutz zu weihen, eilte ich nach Burgos zurück und wirkte mir um so leichter den erbetenen Urlaub aus, da wir hier von einer andern Abtheilung der Leibgarde in unserm Dienste abgelöst wurden. Doch lag mir noch die Pflicht ob, während der dreitägigen Anwesenheit des königlichen Paares, meinen Dienst bei der Königin zu erfüllen, und schon am ersten Abend sollte mir der Beweis werden, daß der Fürstin edles Herz nicht mitleidlos für die Qualen ist, welche sie unwillkürlich erschaffen. Bei dem glänzenden Feuerwerk, welches zur Feier der Vermählung abgebrannt wurde, nahen sich mir, der ich unbemerkt auf dem für den Hof errichteten Altan stand, zwei der franjö-

fischen Damen der Königin, deren liebenswürdige Unterhaltung mir zuweilen auf der Reise zu Theil geworden war. Mit sorgender Eil flog das Gespräch von dem heiteren Anblick vor uns zu der bangen Frage über, ob ich wisse, welche eine Veranlassung jenen Unheil kündenden Wehlaut an den Pforten der Abtei erregt habe. Huldreich theilnehmend wünsche die Königin für den Unglücklichen zu sorgen, dessen bange Wehklage so trübe den schönen Glanz dieses Freudentages verdüstert habe. Beruhigter vernahmen die Damen meinen Bericht und meinen Entschluß, hinfort des Leidenden Wächter zu seyn. Auch die Monarchin wollte mich nicht ohne Beweis ihrer Huld scheiden lassen. Als nach drei Tagen der Prinz von Harcourt und die Damen, welche die Königin nach Spanien begleitet hatten, sich beurlaubten, letztere aber von der Fürstin mit ihrem Brustbilde, in Diamanten gefaßt, und reichen Geschenken vom Könige begabt wurden, da führte, auf den Wink der Monarchin, der Marquis von Astorgas auch mich zu ihren Füßen, diese Ehrenkette hier als Dank und Erinnerung, wie sie huldreich sagte, zu empfangen. Da sah ich die Königin zuletzt und eilte schnell, den durch meinen öftern Zuspruch schon einigermaßen wohlthätig beruhigten Bruder, in eine sichere Cäufte geborgen, einem Aufenthaltorte zu entziehen, wo schon, wie Hermandez fürchtet, sein Seelenzustand nicht ganz aller Augen verborgen blieb. Wenigstens hoffe ich durch die ansehnlichen Spenden, die ich seinen Wärterinnen reichte, vielleicht ihrer Neu-

gier, wenigstens ihrem bösen Willen, Schranken gesetzt zu haben. Und so gelangte ich hierher, wo ich unter Eurer milden Obhut den armen Ray bergen kann, bis Körper und Seele genesen seyn werden.

Wie aber, werden seine Wunden nicht blutend aufbrechen, wenn das festliche Geräusch des morgenden Tages ihm die Nähe der Monarchin kündigt? fragte besorgt Donna Catarina.

Ach, eben die Erwartung dieser Nähe ist es ja, die den halb erloschenen Lebensfunken in seiner Brust wieder mit fast wunderbarer Kraft erweckt! Sie noch einmal sehen, ja vielleicht begünstigt von der Einsamkeit dieser Gärten, von Eurer ehrwürdigen Gegenwart beschützt und vertreten, Vergünst zu erhalten, den ewigen Abschied von der angebeteten Fürstin zu nehmen, den zürnenden Blick, der ihn zermalmend zu Boden schmetterte, verwandelt zu sehen in den früher ihm gewordenen Strahl der Huld, das ist ja die letzte, einzige Hoffnung seiner zerrissenen Brust!

Und sind alle französische Damen der Königin zurückgekehrt? fragte sinnend die Matrone.

Zwei Kammerfrauen, die treue Wärterin ihrer Kindheit, Madame Turgot und das Fräulein Claire von St. Chaumont, schon als Kind von der jungen Fürstin Huld aufgenommen, nur diese begleiten sie. Diese junge Dame eben war es stets, durch welche die Fürstin ihre Befehle, Ray betreffend, mir gesendet.

So wagt sie es, ihr zu vertrauen?

O, wer würde anstehen, dem klaren, milden Blicke sein Innerstes zu erschließen?! rief feurig Don Gomez. Seht sie nur erst, verehrte Mutter, und willig wird Euer Herz der holden Jungfrau entgegen wallen!

Meinst Du, Gomez? sagte trübe lächelnd die Matrone. Ja freilich scheint es, viel soll mir der morgende Tag bringen! Nicht geahnete Schmerzen, bange Sorgen weckte unerwartet der heutige Abend. Schwarze Wolken haben das so festlich geträumte Bild der nächsten Stunden mir fast verhüllt. Gebe Gott, daß eben so rasch, wie sie heraufzogen, die finstern Wetter wieder verschwinden mögen, und wenn nicht die allbelebende Sonne des Glückes uns leuchten kann, daß mindestens ein Strahl ihres Glanzes durch unsre Thränen brechend mild den heilverkündenden Bundesbogen in die dunkeln Wolken zaubere.

Noch thronte die Sonne am Horizonte, als der stattliche Zug, der die Annäherung des königlichen Paares kündigt, in der Ebene erschien, welche vor

dem Schlosse Verma sich ausbreitete, das, auf einer Anhöhe liegend, majestätisch und düster die Gegend beherrschte.

Vier Hauptgebäude, durch kleine Thürmchen auf den Ecken verbunden, bildeten hier ein regelrechtes Viereck. Vor dem Schlosse selbst befand sich ein großer mit Bogengängen und darüber hinlaufenden Gallerieen umbauter Vorplatz, wie auch der innere Raum des Schloßhofes rings umher mit einer Doppelreihe solcher Arkaden versehen war, so daß man kein Fenster in dem Hofe sah und alle entweder auf den weitläufigen Park oder aber nach dem offenen Felde die Aussicht hatten. Eine zahllose Menge prachtvoller Zimmer und Säle, geschmückt mit allem, was der Luxus der damaligen Zeit erheischte, bot sich dem Blick dar, und der rasche Strom, welcher mit seinen Silberfluthen den Park durchschnitt, erhöhte den Reiz dieses lieblichen Ortes.

Die würdige Aeltermutter des rühmlichen Geschlechtes stand an einem der hohen Bogensenster des Schlosses, von wo man die Nahenden gewahren konnte. Mitleidig wandte sie den in die Ferne forschend gerichteten Blick auf Don Ray, als des bleichen Jünglings Erbeben, sein Schmerz und Entzücken kündender Ausruf verrieth, daß er die angebetete Monarchin erkannte, wie sie daher sprengte in angeborner freudiger Kühnheit und jetzt plötzlich den seine schöne Last stolz tragenden Fetter anhielt mit anmuthvoller Grazie, die Huldigungen des herbeiströmenden Landvolkes zu empfangen.

Entferne Dich nun, mein geliebter Ray, sprach die gütige Matrone: erschöpfe nicht die kaum wiederkehrenden Kräfte durch fruchtlos erneuete Kämpfe. — Du hast mein Versprechen, alles aufzubieten, Dir, wenn nicht ein gnädig Wort der Monarchin, mindestens ein Zeichen ihrer wiedergekehrten Huld zu erbiten. Darum entferne Dich, harre in dem geheimen Kabinet, wohin Dich Laura führen wird, des Ausganges mit Fassung und strebe mit männlicher Kraft, Deiner Brust die nöthige Ruhe wieder zu geben, daß wenn vielleicht der ersuchte Augenblick Dir naht, Du ihm würdig entgegenzutreten vermagst! Eile, ich bitte Dich! Wie leicht könnte irgend jemand vom Hofgesinde Dich hier gewahren, die Zeitung Deiner so unerwarteten Anwesenheit die Ohren meines Bruders, des Herzogs erreichen. Selten schläft der Verräther und nur wenige der Diener haben die Ehrfurcht für ihre alte Gebieterin nicht schmeichelnd dem Winke des neuen Herrn untergeordnet. Sieh, der Zug der

königlichen Herrschaften naht. Schon eilt Gomez, der sie eingeholt, voraus, sie an der äusseren Pforte zu empfangen, wie ich an der innern ihrer harren will. — Darum folge meinem Rathe, entferne Dich, theurer Ruy!

Mit Anstrengung den Blick von dem nur zu theuren Gegenstande losreisend, verschloß Don Ruy Silva nicht länger sein Ohr den Warnungen der verehrten Frau, die dem Frühverwaisteten stets die niegekannnte Mutter ersetzt hatte, und noch einmal, mehr durch Blicke als durch Worte, ihre Theilnahme in Anspruch nehmend, rief er nur noch: Bedenkt, daß das letzte Lebensglück dieses Herzens, dessen Erinnerung allein die schauerhafte Oede einer freudenlosen Zukunft erhellen soll, ganz in Euren Händen liegt! Und mit diesen Worten folgte er der treuen Laura, welche, sobald Don Ruy in das obenerwähnte Cabinet getreten war, die geheime Thüre schloß, die, von einem großen Bilde verdeckt, niemand sichtbar blieb.

Langsam war die Matrone ihnen durch die weit hallenden, öden Gemächer gefolgt, aus welchen Neugierde und Dienstfeiser alle Lauscher entfernt hatten. Leise segnend gebot der abschiednehmende Wink der zarten Hand noch aus der Ferne dem entschwindenden Lieblinge Ruhe und Ergebung. Doch als das bergende Gemälde, seinen Zufluchtort verhüllend, wieder ihrem Blicke sich zeigte, trübte sich der milde Hoffnung erweckende Blick der sanften, Frieden verkündenden Augen der ehrwürdigen Frau. Wie einst dieser stählerne Harnisch, geliebter Henriquez, fühllos Dein heißes Herz bedeckte, seufzte sie: so birgt sich jetzt hinter dieser todten Leinwand die glühende Brust des Jünglings, dem die Hand des Geschickes nicht bloß die wunderbare Aehnlichkeit Deiner Züge, nein, die gleichen Empfindungen, das gleich unerreichbare Sehnen ertheilte. O steht mir bei, Ihr Heiligen alle, daß muthige Entsagung ein gleich trauriges Loos von Ruy's Haupt abwende!

In diesem Augenblicke wurden die Kanonen des Schlosses gelöst, die Trompeten schmetterten, dröhnend tönte in feierlichen Schwingungen die Schloßglocke, alles vereint den Augenblick kündend, wo der Monarch an das äussere Thor des Schlosses gelangt war. Nicht länger zögerte daher Donna Catarina, auf ihre treue Laura gestützt, in die äusseren Gemächer zu treten, wo die zahlreiche Dienerschaft des Hauses ihrer harrete, und von so reichem Gefolge umgeben, als die Sitte des Landes und der Reichthum dieses Hauses

es erforderte, schritt sie hinab, die königlichen Herrschaften bei ihrem Eintritt in den innern Raum des Schlosses zu empfangen.

[Die Fortsetzung folgt.]

Palmenzweig auf den Grabhügel meines edlen Freundes Stoll:

(Er starb am 28. Jan. 1826.)

Ach! auch Du bist heimgegangen
In das Land der ew'gen Wonnen!
Für Dich hat der Tag begonnen;
Uns nur hält die Nacht umfangen.

Du nur sahst es ohne Bangen,
Daß der Sand der Uhr verronnen,
Denn Dir strahlten andre Sonnen
Und des Himmels Chöre sangen:

„Selig, die im Herrn entschlafen!
Ruhe in des Friedens Hafen;
Der Verklärung Kron' ist Dein!“

Möcht' auch ich dies Ziel erstreben
Und mein Ausgang aus dem Leben
Aehnlich Deinem Ende seyn!

Hohlfeldt

Weisse Elephanten:

In Siam bezeigt man den weißen Elephanten die größte Verehrung. Wer einen entdeckt, wird für den glücklichsten der Sterblichen gehalten. Die Sache ist von solcher Wichtigkeit, daß man sagen kann, sie mache Epoche in den Annalen der Nation. Der glückliche Entdecker wird mit einer Krone von Silber und einem Geschenke an Landeigenthum belohnt, das sich so weit erstreckt, als man das Geschrei des Elephanten hören kann. Er und seine Familie, bis in die dritte Generation, sind von aller Art von Dienstbarkeit und ihr Landbesitz ist von jeder Abgabe befreiet.

Der gegenwärtige Augenblick wird für einen der glücklichsten gehalten, denn in den königlichen Ställen befinden sich nicht weniger als 5 weiße Elephanten. Uebrigens ist der weiße Elephant ein Albinos unter seines Gleichen.

Aus Finlaynons Gesandtschaftsreise
nach China.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Tagbuch aus Wien.

(Fortsetzung.)

Ernst kömmt an den Hof, siegt dort im Turnier über alle seine Gegner, allein seine Stellung als einfacher Minstrel gegen die Fürstentochter und beider Liebe, welche erkannt wird, erregt den Zorn des Vaters der reizenden Eimburga, der sich gegen den Fremden erklärt, als endlich eine Gesandtschaft Ernstens von Oesterreich anlangt, für den Herrn um Eimburga's Hand zu werben und der Fürst sich zu erkennen gibt. Diese einfache, klare Begebenheit ist eben so einfach und klar durchgeführt, ohne andern Prunk als jenen, welchen die poetische Rede zuläßt und verlangt. Mit Recht hat der Verfasser sein Gedicht ein *Minnespiel* genannt, um die Sphäre zu bezeichnen, in welcher es sich bewegt und nach welcher man es auch beurtheilen soll. Liebe und Gesang sind es, die beiden allvermögenden, welche der Dichter zu oberst stellte, über alle andere Güter der Erde vorstrahlen und triumphiren lassen wollte. Bei dieser Anlage und Ausführung fehlte es nun freilich an sogenannten eingreifenden Situationen und gewaltsam wurde niemand erschüttert. Einen Pfad mit Blumen bestreuet mußte man mit dem Dichter wandeln, worunter keine Schlange ruhte, um uns Schrecken einzujagen, kein Gewitter aufstieg, um uns durch Donner und Blitz zu ängstigen, keine Räuber aus dem Walde sprangen u. s. w. Heiter und lieblich strahlt die Sonne der Liebe herab, und unter Gesang gelangen wir an das Ziel unseres Weges. — Bei diesen Umständen ist es wohl natürlich, daß die Menge von dieser Dichtung nicht ergriffen werden konnte, besonders da man dem Werke wirklich mit Recht den Vorwurf machen kann, daß das Lyrische das Dramatische überwiege und erdrücke, und daß der Blumen auf dem Pfade so viele gestreuet sind, daß man im Vorwärtsgehen dadurch gehindert wird. Das Stück sprach also zwar nicht sehr an, allein der Verfasser darf damit doch kühn vor jeden hintrreten und sprechen: Ich bin ein Dichter!

Am 4. November. Der Maler *Mohr*, ein sehr talentvoller Künstler, welcher die lange verloren gegangene Kunst der dauerhaften und prächtigen Glasmalerei wiedergefunden hat, ist in Laxenburg (nahe bei Wien, wo das kaiserliche Lustschloß mit dem herrlichen Parke sich befindet,) mit Tode abgegangen. Zum Glück ist mit seinem Tode diese Kunst, welche nur er allein besaß, nicht zu Grabe gegangen. Der würdige kaiserliche Rath und Schloßhauptmann *Niedl* unterrichtete nach seinem Tode sogleich seine Papiere und fand das Geheimniß der Zubereitung und Auftragung der Farben schriftlich vorhanden. Er ließ es in Gegenwart von Zeugen versiegeln und deponirte es beim Gerichte, allwo es ein hoher Kunstschäzer gewis zum Nutzen der Familie des Verstorbenen und der Welt für eine namhafte Summe auslösen wird. — An der Wien hat man *Blum's* beliebtes Vaudeville: *Der Schiffs capitain*, aufgeführt, und ein Herr *Wiedermann* aus Prag ist darin in der Titelrolle aufgetreten. Er besitzt keine üble Methode und ein Paar eingelegte Arien verschafften ihm Beifall, allein mit dem Spiele will's nicht recht gehen. Unter aller Kritik waren die beiden Damen, welche die nai-

ven Schwestern vorstellten. Ihre ganze Naivetät bestand in Bücklingen, und bei einem eingelegten Duett aus *Don Juan* wurde die Eine derb ausgelacht.

Am 5. Novbr. Im hiesigen lithographischen Bureau erscheinen „*Krähwinkliaden* oder Darstellungen doppelsinniger Redensarten,“ in Hefen, jedes Heft zu 4 Blättern, welche einiges Aufsehen machen und die Lacher auf ihrer Seite haben. Ihren Ursprung danken sie einem witzigen Künstler in München, einige Blätter hiervon kamen hieher, wurden nachgemacht und dann fortgesetzt und vermehrt, so daß bis jetzt schon 30 Blätter existiren. Die Lächerlichkeit besteht im Contraste zwischen Darstellung und Unterschrift, zwischen Wort und Sache. Um Dir hiervon einen Begriff zu geben, will ich Dir einige davon erklären. So heißt z. B. die Unterschrift eines Blattes: „*Ein Krähwinkler Gemeiner schwingt sich zum Commandanten empor.*“ Dieses ist auf dem Bilde also ausgedrückt: Der Commandant steht auf einem Balkon, der Gemeine sitzt in einer Schaukel und schwingt sich also zu ihm empor. Eine andere Unterschrift lautet: „*Der Commandant von Krähwinkel nimmt eine Festung ein,*“ und siehe da, man erblickt den Commandanten, wie er einen großen Löffel in der Hand hat, auf welcher eine Festung liegt, die er einnimmt. Eine dritte Unterschrift lautet: „*Die Krähwinkler Kaufleute treiben die Papiere in die Höhe,*“ und man sieht sie mit Blasebälgen in den Händen, womit sie die Papiere empor zu treiben suchen. Alle diese Bilder sind recht gut gezeichnet, und die Karikaturen darauf erregen beim ersten Anblick Lachen. Da das Unternehmen dem Publikum gefällt und dessen Unterstützung genießt, die Gegenstände selbst auch viele Fortsetzungen zulassen, so dürfte dies binnen einigen Jahren eine recht artige Sammlung komischer Blätter geben. — Von *Castelli's* *Bären* ist das dritte Heft erschienen; das erste hat indessen drei — das zweite zwei Auflagen erlebt.

Am 6. Novbr. Der musikalische Verein hat sein mit so vielem Beifalle im *Kärnthnertheater* gegebenes Concert heute in demselben Theater wiederholt und dadurch wieder einen bedeutenden Zuschuß zu seinem Fonds erhalten. Eben so gab heute Nachmittag um halb 5 Uhr der geachtete Künstler auf dem *Violoncell*, *Linke*, im Saale des Musikvereines eine musikalische Privatunterhaltung zu seinem Vortheile. Die anziehenden Stücke bestanden aus einem großen Trio von *Beethoven*, wobei das Pianoforte Herr von *Hoflet*, die Violine Herr *Schuppanzigh* und das Violoncell Herr *Linke* vortrug, dann folgte das neueste Quartett von *Hrn. v. Beethoven*, vorgetragen von dem braven musikalischen vierblättrigen Kleeblatt *Schuppanzigh*, *Hof*, *Weiß* und *Linke*, und den Beschluß machte eine Phantasie für das Violoncell von *Komberg*, gespielt vom Concertgeber. *Linke's* Spiel ist nicht so glänzend als es zart, gemüthlich und überaus ansprechend ist. In Auffindung der Seele einer Composition und in Darbringung herrlicher kleiner Nuancen im Spiele hat er keinen Nebenbuhler, daher kommt es, daß der große Meister *Beethoven* alle seine neuen Compositionen zuerst von ihm vorgetragen wissen will und ihm zum Danke sein neuestes Quartett zur öffentlichen Bekanntmachung übergab. Der Saal war überfüllt und der Beifall enthusiastisch.

[Die Fortsetzung folgt.]